

Mission letzten Endes seit der Tatarenzeit gescheitert. Somit fehlt im Grund ein wesentliches Fundament der ganzen Untersuchung Vavanikkunnels. Doch ist ihm zuzugestehen, daß immerhin authentische Aussagen aus der Frühzeit der chaldäischen Liturgie deren Charakter und Geist erläutern und ihren heutigen Vollzug verlebendigen können. Den Forderungen des Vf. (Entlatinisierung, Volkssprachlichkeit, Mystagogie, katechetische Unterweisung etc.) stimme ich voll zu, als Folgerungen aus frühchristlichen (weniger aus mittelalterlichen und liturgisch unsachgemäßen) Vorbildern nur mit dem schon gemachten Einwand großer kirchengeschichtlicher Unwahrscheinlichkeit. So scheint mir die Arbeit samt ihren Ergebnissen letztlich weniger ein Aufweis echter und autochthon-indischer Tradition als vielmehr ein gut begründeter Katalog von Vorschlägen für die heutige liturgische Arbeit der indischen Kirche.

Wien

Johannes H. Emminghaus

PACIK RUDOLF, *Volksgesang im Gottesdienst*. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg. (Schriften des Pius-Parsch-Instituts, hg. v. Emminghaus/Höslinger, Bd. 2) (312.) Öst. KBW Klosterneuburg 1977. Efaln S 198.—, DM 28.80, sfr 30.—.

In dieser für den Druck überarbeiteten Dissertation ist eine Menge von Material zusammengetragen und geordnet; Literaturangaben, Anmerkungen etc. umfassen allein 90 Seiten (221–312), dazu kommen noch mehr als 30 Seiten Notenbeispiele.

Die Monographie „Vinzenz Goller, der musikalische Mitarbeiter des Volksliturgischen Apostolats Klosterneuburg“, (1) bildet den Anfang und durchzieht den Begriffs- und Gestaltwandel der Gemeinschaftsmesse (2), die musikalische Gestaltung der Betsingmesse (3) sowie die musikalische Gestaltung der Chormesse und des Deutschen Hochamtes: „Deutscher Choral“ (4), was zu Überschneidungen und Verdoppelungen führt. Dem Untertitel: „Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg“ entspricht die Arbeit, nicht aber dem Haupttitel. Man kann sich nur wundern, daß in einem 1977 (!) erschienenen Buch die heutige Situation kaum berührt wird, und das Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ nur in der Anmerkung 645 vorkommt (nach dem Schlagwortverzeichnis auch auf Seite 108; dort sucht man allerdings vergebens!). Bei der Lektüre des Buches spürt man den großen Ernst und die Verantwortung, mit der P. Parsch und V. Goller an die Frage der musikalischen Gottesdienstgestaltung herangingen. Das wäre wahrlich wert, etwas mehr ins Bewußtsein gerückt zu werden!

Linz

Johann Bergsmann

STARY OTHMAR, *Fürbitten und Einführungsworte für alle Sonntage und Feste der Lesejahre A- B- C-*. (223.) Styria, Graz 1977. Ln. 220.—, DM 29.80.

Die Liturgiereform brachte mit der Einführung der Volkssprache in die Meßfeier auch die Möglichkeit zum Gebrauch von Einführungsworten und von Fürbitten. Manches, was bisher dazu angeboten wurde, trägt den Stempel einer über großen Eile bei der Anfertigung und einer gesuchten, gequälten Ausdrucksweise. Hier legt die Benediktinerabtei Sedkau Einführungsworte und Fürbitten vor, die im Laufe der Zeit langsam gewachsen sind und die jedem Gottesdienst ein bestimmtes Gepräge vermitteln wollen. Der Vf. bzw. Hg. ist bemüht, die Texte zu formulieren im Anschluß an die liturgischen Lesungen und unter Berücksichtigung konkreter Situationen und Nöte im Leben der Christen von heute, ebenso unter Benützung von Änderungsvorschlägen, die von Mitfeiernden eingebracht wurden.

Alle, die danach trachten, in den Worten der Einführung und in den Fürbitten an den Sonntagen und höchsten Festen des Kirchenjahres eine Abwechslung und einen Bezug zu konkreten Gegebenheiten zu bieten, nehmen dieser Behelf sicher mit Gewinn und Freude auf.

Linz

Peter Gradauer

SPIRITUALITÄT

HUNGERLEIDER FRITZ, *Das Zen-Seminar*. Ein Leitfaden für Übende und Lehrer. (106.) Herder, Wien 1976. Kart. lam. S 76.—, DM 12.80.

H. wollte den vielen Büchern über Zen-Meditation nicht einfach ein weiteres hinzufügen; sein Buch nimmt wirklich eine Sonderstellung ein. Behandeln die meisten Werke vorwiegend die Theorie des Zen, so wird uns hier Zen ausschließlich von der Praxis her dargestellt. Das Buch behandelt die äußeren Voraussetzungen der Zen-Meditation, den Meditationslehrer und seine Pflichten, den Aufbau eines Seminars, den Meditationsraum, die Kunst des Gongens, die Verbeugung und die Händehaltung, das Essen und Reden, Dialog und Vortrag, Toleranz und Humor im Zen u. a. m. Auf diesem Weg der Praxis entsteht ein viel froheres Bild vom Zen. Dem Laien auf diesem Gebiet macht die etwas mangelhafte Erklärung der Fachausdrücke wohl Schwierigkeiten, besonders unverständlich bleibt der Anhang mit einer Kostprobe aus der Zen-Literatur.

Wem könnte das Buch empfohlen werden? Vor allem denen, die beim Vf. oder bei einem anderen Meister ein ausgesprochenes Zen-Seminar mitmachen wollen. Aber auch jene, die nach einer anderen Methode in die Meditation einführen, werden in diesem